
Philipp von Rosen Galerie

Silke Albrecht versteht Abstraktion nicht als eine Reduktion konkreter Formen des Sichtbaren. Ihre Bilder entstehen nicht als Folge des Abstrahierens, sondern als Resultat der Auflösung von gegenständlichen Grenzen. Aus der Vielfalt der künstlerischen Ausdrucksformen und Techniken wählt sie bewusst und konsequent die der »Alten Meister« aus: Öl auf Leinwand. Überraschend mag die Wahl der tradierten Technik auch deshalb erscheinen, weil sie seit Oktober 2010 an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Andreas Gursky studiert. Silke Albrecht stellt sich dieser Herausforderung, in der Auseinandersetzung und in der Relation der Möglichkeiten der digitalen Bildcomposings, die weiter geltenden Eigenschaften und Möglichkeiten von Ölmalerei herauszuarbeiten.

Das Auflösen von gegenständlichen Grenzen spielte schon in früheren Arbeiten eine wichtige Rolle, als Albrecht an der Kunstakademie Münster (2006–2010) bei Michael van Ofen studierte. Nach fotografischen Vorlagen schuf sie architektonische Räume, verlieh den Bildern aber ein irritierendes Element. Aus der Mitte der Bilder, durch die architektonischen Strukturen hindurch, fließt das „Weiß“. Der Blick gleitet über die detailliert erarbeiteten Texturen und versucht zu erkennen, was sich hinter der klaren Struktur verbirgt. Als Farbe des Lichts, trug die weiße Farbe für Albrecht eine transzendente Bedeutung in sich. Weiß löst Gegenstände und Strukturen auf, führt den Blick über die Grenzen der sichtbaren Welt, um neue Formen und atmosphärische Räume entstehen zu lassen.

Die aktuell ausgestellten Bilder entstanden im ersten Jahr Albrechts an der Kunstakademie Düsseldorf und veranschaulichen die konsequente Entwicklung ihres künstlerischen Ansatzes. In ihrem malerischen Experiment der Auflösung geht sie jetzt noch einen Schritt weiter: sie verzichtet auf die fotografischen Vorlagen und widmet sich der abstrakten Malerei. Aus der gegenständlichen Welt bleibt nur noch ein Anhaltspunkt – die Form des menschlichen Kopfes. Dieser wird nicht als eine abgegrenzte Form dargestellt, sondern als eine Art Raum verstanden, den sie in ihrem malerischen Prozess bis zur vollkommenen Auflösung erweitert. Zunächst markiert Albrecht die äußersten Grenzen des Kopfes – die Ohren – skizziert dann ein Gerüst, das dem Bild einen kompositorischen Zusammenhalt gibt.

Danach beginnt sie den Prozess des malerischen Auflösens, indem sie mit der weißen Farbe die selbst gesetzten Grenzen überschreitet und die geschaffene Struktur verwischt und damit auflöst. Im Wechselspiel mit den anderen Farben wird Weiß zu einem gleichwertigen Element. In den Arbeiten »Mo«, »König«, »Männchen« und »Ohne Titel« (Seite 23) gibt es keine figurale Reste mehr. Die Künstlerin findet hier in einer freien und beweglichen malerischen Komposition ihre eigene Orientierung und Vertrautheit. Das Bild »Kopf« markiert in ihrem Schaffen einen Wendepunkt. Die innere Dynamik ist ruhiger geworden, die Komposition gesetzter. Das Zusammenspiel unterschiedlich großer Farbflächen und plastischer Strukturen, die durch den Pinselduktus entstehen, betonen die Flächigkeit des Bildes. Diese Tendenzen werden in den folgenden Bildern »Köpfe I« und »Köpfe II« verstärkt. Das nun wieder erkennbare Motiv des Kopfes wiederholt sich und wird zusammen mit den sich überkreuzenden Pinselstrichen in einen Rhythmus gebracht. Die Größe der Köpfe ist in eine gleichwertige räumliche Relation zu den abstrakten malerischen Elementen, wie Farbakzente und Pinselführung gestellt. Die Verdichtung und Ausdehnung von Farbfeldern, ihre Bewegung und ihr Innehalten schaffen im Rahmen, der in der Regel quadratisch gehaltenen Formate eine ununterbrochene Dynamik. Es scheint, als würde sich die malerische Komposition der Bildflächen über den Rahmen hinaus entwickeln. Silke Albrecht fügt immer wieder neue Elemente hinzu, um dem Bild einen noch komplexeren Charakter zu geben. Das fertige Bild kann so als ein Fragment verstanden werden, das jedoch in sich eine Einheit bildet. Mit den beiden zuletzt entstandenen Bildern »Ohne Titel« (Seite 28/29)

Philipp von Rosen Galerie

und »Ohne Titel« (Seite 3031) stellt sich Silke Albrecht einer neuen Herausforderung. Sie fügt zwei gleich große quadratische Bildflächen zusammen. Zwischen diesen, die auch für sich alleine eine abgeschlossene Komposition darstellen, fügt sie ein verbindendes Element ein. Bei dem einen Bild ist es der rote Kreis, bei dem anderen Bild ist es der rechteckige Abdruck der Luftpolsterfolie, der eine Referenz zum Alltäglichen bildet. Sie setzt zudem Kreide ein, um die unterschiedlichen Ebenen der Bildoberfläche zu markieren.

Oft stellt Albrecht Bilder auf den Kopf, um die Stimmigkeit ihrer künstlerischen Entscheidung zu überprüfen. Ein Bild ist nur dann fertig, wenn alle Elemente und Zusammenhänge ihren einzig möglichen Platz gefunden haben. Mit diesen Arbeiten zeigt sich die Tendenz von Silke Albrecht, ein Bild als eine Einheit aus verschiedenen zusammengesetzten Elementen zu komponieren. Die Bilder von Silke Albrecht entwickeln sich aus einem offenen Prozess heraus. Ihre bildnerische Sprache ist abstrakt, verliert aber nie den Bezug zur Realität, sei es die Form des menschlichen Kopfes oder der Abdruck einer technischen Folie. In der Beweglichkeit und der hohen Potentialität für Veränderung, in der Offenheit und in der wachsenden Komplexität ihrer Bildstrukturen, drückt sich die Aktualität von Silke Albrechts Kunst aus.

Natalia Gershevskaya, 20. Juli 2011